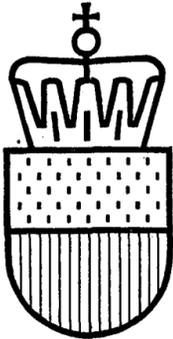


Liechtensteiner Volksblatt

Amtliches Publikationsorgan



des Fürstentums Liechtenstein

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Postamtlich bestellt: jährlich Fr. 33.—, halbjährlich Fr. 16.50. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Telefon 075/22143, Postcheckkonto IX 2988 SG. Redaktion: Vaduz, Telefon 075/21394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan FL.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 9 Rp. 23 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 11 Rp. 25 Rp.
Schweiz 12 Rp. 27 Rp.
Uebrigas Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 22143. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon 071/222626 und übrige Zweiggeschäfte.

Donnerstag, 5. Juli 1962

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

96. Jahrgang — Nr. 102

Waren die Kinder klüger als die Eltern?

Eine Analyse der Kursbewegung 1929 und 1962

Von Dr. Herbert Kleinschmidt

Die massive Baisse, die in den letzten Mai-Tagen die internationalen Effektenmärkte und namentlich die New Yorker Börse erschütterte, und die sich seitdem unter Schwankungen fortsetzte, erschien nicht nur vielen Bank- und Börsenleuten, sondern auch betroffenen Aktionären und einer breiten Öffentlichkeit so elementar, dass unwillkürlich Vergleiche mit der grossen Katastrophe von 1929 angestellt und nach besorgniserregenden Parallelen in den möglichen Folgen gesucht wurden. Trotz gewisser, unverkennbarer Analogien sollte man sich doch vor allzu weitgehenden Schlüssen hüten. Die Börse antizipiert zwar in der Kursgestaltung häufig die ökonomische Entwicklung, die Ertragslage der Unternehmen und die Folgen der nationalen Wirtschaftspolitik, und findet ihre Erwartungen auch längerfristig zumeist bestätigt, doch sind sie stets mit einem spekulativen Faktor behaftet. Die Börse verfährt, vor allem kurzfristig, keineswegs immer logisch; ihr Ablauf ist vielmehr eine wandelbare Resultate aus ökonomischen, technischen und psychologischen Impulsen. Unter Vorbehalt dieser Elemente lohnt es, einmal einen Blick zurückzuwerfen und die Ereignisse von 1929, ihre Ursachen und Konsequenzen in Amerika, mit den heutigen zu vergleichen.

Das mit frohen Hoffnungen begrüßte Jahr 1929 symbolisierte für die Vereinigten Staaten eine scharfe Zäsur; mit ihm ging eine einmalige Prosperity-Ära jäh zu Ende. Das Ende begann aber nicht erst am «schwarzen Donnerstag», wie viele meinen. Die Aktienkurse hatten bereits am 3. September ihren Höchststand erreicht und bröckelten dann bei ungemühter Stimmung beständig ab, um ihn erst nach über 25 Jahren wieder zu gewinnen. Der 24. Oktober ist lediglich als «Schicksalstag» in die Börsengeschichte eingegangen, weil man an ihm erkannte, dass die Panik trotz Intervention von 5 führenden Banken - sie liessen sich dieses Manöver, so wurde geschätzt, zwischen 30 und 240 Mio (Millionen) Dollar kosten - nicht mehr aufzuhalten war. Die gesamten buchmässigen Kursverluste betragen rund 13 Mia (Milliarden) Dollar. 4 Tage später erlitt das Kursniveau mit einer 10%igen Einbusse den grössten Tagesverlust. In den folgenden Wochen glitt der

Dow-Jones-Industrieaktien-Index - die tägliche Kurs-Messziffer von 30 ausgewählten amerikanischen Standardpapieren - fast auf die Hälfte seines Jahreshöchststandes ab. Von 381.17 Punkten Anfang September sank er auf 198.69 am 13. November und bis Juli 1932 unter Schwankungen, wobei die Bandbreite zeitweise mehr als 100% im Jahr betrug, weiter auf den absoluten Tiefstand von 41.22 Punkten. Wie hatte es zu diesem Debakel kommen können, und war es vorauszusehen gewesen? Diese Frage ist von Fachleuten immer wieder ventilert worden, ohne dass je eine definitive und erschöpfende Antwort gefunden wurde. Rein ökonomisch sind die Vorgänge jedenfalls nicht zu deuten.

Wenn damals auch manche volkswirtschaftlichen Verhältnisse zu wünschen übrig liessen - so die sehr unbefriedigende Einkommensverteilung, die bäuerliche Notlage und die mangelhafte soziale Sicherheit breiterer Schichten - präsentiert sich 1929 doch, zumindest dem flüchtigen Beobachter, bis in den Spätfrihling hinein als ein Jahr kontinuierlich aufstrebender wirtschaftlicher Tätigkeit, aber auch als ein Zeitabschnitt spekulativen Gewinnstrebens ohne Mass und satter, blinder Selbstzufriedenheit, die das Knistern im Gebälk geflissentlich überhörte. Der seit 1925 anhaltende beispiellose Aufschwung erhielt eine erste Dämpfung, als im Sommer 1928 der Index der Baukontrakte abzunehmen begann. Anfang 1929 liessen die Aufträge in der Investitionsgüterindustrie nach, und im Juni zeigten auch die Indizes der gewerblichen Produktion, des Beschäftigungsgrades und der Eisenbahn-Gütertransporte eine deutlich fallende Tendenz. Ungeduldet der erleichterten und massenhaft verbreiteten Abzahlungskäufe überstieg das Angebot der Konsumgüterindustrien die Nachfrage in wachsender Masse. Die Gewinninflation der Jahre 1927/28 war zu Ende, die Diskrepanz zwischen den bis September unaufhaltsam steigenden Aktienkursen und den beständig schlechter werdenden Ertragsaussichten der Unternehmen wurde immer grösser - der drohende Konjunkturmarsch hatte seine erkennbaren Schatten vorausgeworfen. Das Menetekel war geschrieben, wurde aber nicht be-

achtet. Im Gegenteil, die unverantwortlich optimistischen Prognosen verantwortlicher Männer aus Politik und Wirtschaft gaben der Spekulation immer neuen Auftrieb. Selbst die Oktober-Deroute vermochte den Prosperity-Glauben nicht restlos zu erschüttern. Anfang 1930 kam es zu einer neuen stürmischen Aufwärtsbewegung in Wall Street, die den Index wieder auf nahezu 300 Punkte anziehen liess. Erst im 2. Halbjahr 1930, als Ford die Drei-Tage-Woche einführt, dämmerte allmählich die Erkenntnis, dass man einer schweren Depressionsperiode entgegenging. Die übrigen internationalen Börsen folgten, je nach den nationalen Gegebenheiten in mehr oder weniger grossem Abstand, dem New Yorker Trend.

Der Kursanstieg der Wertpapiere hatte schon 1926 begonnen und bewegte sich zunächst in einem durchaus vernünftigen Verhältnis zu den Erträgen. Die eigentliche Hausse setzte erst 1928 ein, war rein spekulativ und lediglich von der Erwartung, grosse Differenzgewinne zu erzielen, getragen. Während die Aktienrendite 1927 noch um den Normalsatz von etwa 5% geschwankt hatte, sank sie 1929 im Mittel auf 3%, gegen den Herbst hin nicht selten weit unter 2%.

Die Quellen, die der Hausse immer neue Impulse gaben, waren verschiedener Natur. Ueber allen stand die Sucht, rasch und ohne Mühe reich zu werden. Die Versuchung war gross. Die Kurse gingen von Woche zu Woche in die Höhe, und man brauchte anscheinend nur zuzugreifen, um zu verdienen. Das Börsenspiel wurde populär und lockte etwa eine Million kleiner und kleinster Sparer in die Schranken. Der Aktienkauf wurde ihnen leicht gemacht, da sie beim Broker nur 10 bis 20% des Einstandspreises zu hinterlegen hatten, der Rest wurde kreditiert. Ende September 1929 waren diese Kredite auf 8,5 Mia Dollar angewachsen. Als die Kurse zu fallen begannen, verlangten die Makler Nachschüsse und wenn sie, was gewöhnlich der Fall war, nicht geleistet werden konnten, schritten die Gläubiger zu Zwangsverkäufen, die ihrerseits auf den Markt drückten und in Verbindung mit Leerverkäufen neue Kursverluste auslösten. Eine weitere Quelle war die eminente Geldflüssigkeit, gefördert durch eine verfehlte, etappenweise Diskonterhöhung, die den Geldmarkt nicht verengte und die Aufnahme von Spekulationskrediten nicht hinderte, sondern den Kapital-export einschränkte und ausländische Gelder

unseres Landes. Daneben werden aber auch hervorragende Sammlungen aus den Gebieten der Schweiz, Oesterreich und Deutschland zur Schau gestellt, wobei besonderer Wert auf die «klassischen Epochen» dieser Länder gelegt wird. Offiziell werden sich die Schweizerische PTT-Verwaltung und die in aller Welt bekannt gewordene Druckerei Courvoisier S.A. in La Chaux-de-Fonds an der Ausstellung beteiligen. Die Sammler selbst werden Gelegenheit haben, an Tausch- und Händlerbörsen teilzunehmen. Während der Ausstellung werden auch Auktionen durchgeführt. Es kann bereits jetzt schon festgestellt werden, dass das Interesse an dieser Ausstellung im In- und Ausland bereits sehr gross ist.

Am Eröffnungstag wird ein Bankett für die geladenen Gäste stattfinden. Die Regierung des Fürstentums Liechtenstein wird zur Eröffnung der Briefmarkenausstellung eine offizielle Jubiläums-Festschrift herausgegeben, die etwa 400 Seiten umfassen wird und als Standardwerk der Philatelie im allgemeinen gelten kann. Sie ist als Gemeinschaftswerk der bekanntesten Liechtenstein-Experten im In- und Ausland entstanden und enthält Beiträge in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der liechtensteinischen Briefmarken wird ein Markenblock herausgegeben. Dieser ist in der Farbe und den Wertstufen den drei auf ihm vereinigten Einzelwerten der ersten Briefmar-

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Geschossteile und Blindgänger ...

Ungemütlich wird das Mähen auf unseren Grenzwiesen auf Prad wenn auf einer Wiese gleich drei halbmeterlange Geschosskörper durch die Klingen der Mähmaschine springen.

Auf einem Plakat war zu lesen, dass Geschossteile und Blindgänger nicht berührt werden dürfen wegen Lebensgefahr. Doch was nützen offensichtlich solche Plakate, wenn die dafür Verantwortlichen die Blindgänger und Geschossteile wegen des hohen Grases nicht mehr finden können. Es bleibt daher nur mehr das eine, einen Anschlag anzubringen, dass auf den Balzner Wiesen nicht mehr geschossen werden darf.

Ein Landwirt

anzog. Am schädlichsten dürften sich indessen die damals auf einem Verschachtelungssystem aufgebauten «Investment-Trusts» ausgewirkt haben, die eigene Emissionen vornahmen und mit den Erlösen Wertpapiere erwarben. Bis 1929 war ihre Zahl sprunghaft auf 751 angestiegen, die allein in jenem Jahr für 3 Mia Dollar eigene Titel emittierten. Ihr Sturz Ende 1929 war noch rasanter als die Gewinne während der Hochkonjunktur. Einer dieser «Favoriten», American Founders, der gegen Ende der Hausse 117 Dollar kostete, wurde 1932 mit 50 Cents angeboten.

(Schluss folgt)

Fürstentum Liechtenstein

Josef Rheinberger im Rundfunk

Am Sonntag, den 15. Juli wird über den Schweizer Landessender Beromünster ein grösseres Werk Josef Rheinbergers, das Nonnett op. 139, zu Gehör gebracht. Es ist dies eines der repräsentativsten Kammermusikwerke Rheinbergers, das er in der Fülle seines Schaffens im Jahre 1885, also im Alter von 46 Jahren komponierte.

Das Nonnett wird selten aufgeführt, da es an die neun Solisten sehr grosse Anforderungen

kenausgabe des Landes angepasst. Der Markenblock zeigt die Bildnisse der drei Fürsten seit dem Jahre 1912, nämlich Fürst Johann II., Fürst Franz I. und den regierenden Landesfürsten Franz Josef II. Die Abbildungen wurden bereits verwendeten Markentwürfen entnommen und zwar entspricht die 5 Rp. Marke mit dem Bildnis des Fürsten Johann II. der Ausgabe von 1912, die 10 Rp. Marke mit dem Bildnis Fürst Franz Josef I. der bekannten 3 Fr. Marke vom Jahre 1934 und die 25 Rp. Marke dem Bildnis auf der 5 Fr. Marke in braun vom Jahre 1939. Entworfen wurden die Marken von Herrn Prof. Seger in Wien; den Druck hat die Firma Courvoisier S.A. in La Chaux-de-Fonds ausgeführt. Der Verkaufspreis des Blockes wurde auf Fr. 3.— festgesetzt, womit ein Teil der durch die Ausstellung entstehenden grossen Kosten gedeckt werden sollen.

Neben der philatelistischen Schau wird der Ausstellung eine numismatische Abteilung angegliedert, in welcher eine komplette Sammlung der liechtensteinischen Landesmünzen gezeigt wird. Ferner gelangen die beiden grossen Münzfunde im Lande, wie auch das liechtensteinische Notgeld aus der Nachkriegszeit des ersten Weltkrieges und die Vereinstaler der achtundzwanzig deutschen Münzvereinsstaaten gemäss Münzvertrag vom 24. Januar 1857 zur Ausstellung. Dabei wird eine Sammlung von Hausmünzen des Fürstenhauses besonderes Interesse erwecken.

Die Jubiläums-Briefmarkenausstellung vom 4.-12. August in Vaduz

Die Regierung des Fürstentums Liechtenstein feiert im August dieses Jahres offiziell das Jubiläum des 50-jährigen Bestehens der liechtensteinischen Briefmarken. Ende Januar 1912 kamen die ersten drei eigenen Postwertzeichen des Landes an die Schalter. Sie waren in Entwurf und Ausführung noch ganz angelehnt an die damals kursierenden österreichischen Briefmarken und trugen auch noch die Inschrift «K.K. Oesterreichische Post im Fürstentum Liechtenstein», weil damals der gesamte Postdienst im Fürstentum Liechtenstein in österreichischen Händen lag. Jahrzehntlang waren daher in Liechtenstein ausschliesslich österreichische Briefmarken in Gebrauch. Es bedurfte langer Verhandlungen, ehe sich die österreichischen Behörden mit der Einführung eigener liechtensteinischer Postwertzeichen einverstanden erklärten. Die Briefmarken dienten damals nicht zuletzt dazu, die Souveränität des Fürstentums nach aussen hin zu dokumentieren und gleichzeitig die erforderlichen Mittel zu beschaffen, um den liechtensteinischen Postbediensteten eine angemessene Besoldung zu ermöglichen. Entsprechend dem damaligen Rechtszustand waren die kursierenden österreichischen Wertzeichen auch im Fürstentum Liechtenstein neben den eigenen Briefmarken weiterhin gültig.

Als dann nach dem militärischen Zusammenbruch im Jahre 1918 die wirtschaftlichen Bindungen Liechtensteins zur Donaumonarchie sich lösten, kam es auch auf politischem Gebiet zu einer durchgreifenden Reform, das Land nahm nunmehr die Verwaltung seiner Post in eigene Hände und übt seither das Postregal in eigener Hoheit aus, wenn es auch aus technischen Gründen im Jahre 1921 die Verwaltung desselben der Schweizerischen Post-, Telephon- und Telegraphenverwaltung anvertraute, welche es seit dieser Zeit auf Grund des Postvertrages zwischen Liechtenstein und der Eidgenossenschaft im Auftrage des Fürstentums verwaltet. Liechtensteins Marken sind durch ihre Schönheit, ihre drucktechnisch meistens vollendete Ausführung und die sparsame Dosierung ihrer Ausgaben den ernsthaften Sammlern in aller Welt längst zu einem Begriff geworden. Das Interesse an den liechtensteinischen Briefmarken steigt von Jahr zu Jahr.

Die Fürstliche Regierung hat sich nach alledem entschlossen, das 50-jährige Jubiläum der ersten eigenen Briefmarken in diesem Jahr feierlich zu begehen. Es wird daher eine grosse internationale Briefmarkenausstellung in Vaduz durchgeführt, für welche die Räume der neuen Realschule in Vaduz zur Verfügung gestellt worden sind. Der Schwerpunkt des ausgestellten Materials liegt auf den vielseitigen und äusserst interessanten Postwertzeichen